

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 6

Artikel: Fastnacht-Versli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Post festum

Wir haben nun der Freuden viel,
des Weines auch genossen
und lagen teils in weichem Pfuhl
und teils in kalten Gassen.

Nun fluchen wir des bösen Weins,
des Weibes und des Spieles;
wir fluchen unsres Katerleins
und sonst noch über vieles.

Von einem Familien-Abend

Erster Guest: „Wollen wir nicht die Tochter des Hauses auffordern, etwas zu rezitieren?“

Zweiter Guest: „Ich bin kein Freund von Rezitation.“

Erster Guest: „Ich auch nicht. Aber sonst singt sie.“

Zur Basler Fastnacht

Noch ist es still in Basels Mauern.
Prinz Karneval erscheint erst dann,
Wenn anderwärts, mit viel Bedauern,
Sein kurzes Reich in Nichts zerrann.
Dann kommt mit Trommeln er und Pfeifen,
Auch mit gar statthellem Geleif,
Und, seine Spenden zu ergreifen,
Ist freudig jedermann bereit.

Ob er mit „Knipscheer“ oder „Fendel“
Sich diesmal unserm Weichbild naht,
Ist unbekannt; doch keine Händel
Gibt's drob in Bürgerschaft und Rat.
Die Einigkeit ist niemals echter,
Als bei des Narrenhaupts Empfang;
Vom Sozi bis zum Zionswächter
Entströmt den Leibern gleicher Klang.

Als Herold ist dem Freudebringer
Der „Dubel“ keck vorangeht,
Der diesmal zwar etwas geringer,
Weil sein Hauptwibald auswärts weilt.
Dafür erstrahlt nur umso fröhler
Des „Giggernilis“ Denkerstirn.
Das and're Bläfzeug ist roher
Und zeugt von mangelndem Gehirn.

Noch ist es still in Basels Mauern.
Prinz Karneval erscheint erst dann,
Wenn anderwärts, mit viel Bedauern,
Sein kurzes Reich in Nichts zerrann.
Dann kommt mit Trommeln er und Pfeifen,
Auch mit gar statthellem Geleif,
Und, seine Spenden zu ergreifen,
Ist freudig jedermann bereit.

Bm.

Maskenball auf dem Lande

„Losef Sie, Frau Mürtin, händ Ihr au Heidsieck?“
„Ja, ja, mir händ sogar Zentral-Heizig.“

Begleiter gesucht

für Maskenball, kommenden Samstag,
kleine Gesellschaft! — Meldung sub 100
„Elysia“ postlagernd Hauptpost

Was ich lehrl' Tage im „Tagblatt“. Da mein Amüsiertbedürfnis während der Faschingszeit keine Grenzen kennt, schrieb ich sub 100 „Elysia“ folgenden Brief:

S. T.

Bezugnehmend auf Ihre Annonce im „Tagblatt“ biete ich Ihnen für Samstag gern meine Dienste an. Begleiten ist meine Spezialität, das mache ich oft. Es ist mir sehr sympathisch, daß nur eine kleine Gesellschaft ist, da ich für meine Person am liebsten zu zweien würde. Es finden sich sehr Verbindungs-punkte, und man harmoniert besser zusammen. Schreiben Sie mir, bitte, ob ich nicht schon an einem Abend der Woche antreten kann: ich bin abends frei, und es wäre doch ganz gut, wenn Sie mich und meine Leistungen vorher kennen lernen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Sr. Habermues.

N.B. Antwort erbitte unter „Liebe 12.“
Darauf bekam ich zu meinem Schrecken folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr!

Ihre Offerte von gestern nehmen wir dankend an. Sie sind für den Samstag lediglich zur Alushüse eingeladen, haben sichpunkt 8 Uhr im Balllokal „Kaffino“ einzufinden. Selbstverständlich sind Sie nur für den unteren Part engagiert und haben nur zu begleiten. Dass Sie vorher eine Probe haben wollen, verleihe ich nicht, denn ich meine, daß es im Tanzsaal auch ohne Probe gehen sollte. Selbstverständlich müssen Sie tüchtig arbeiten, bekommen für die Stunde Sr. f. 50.

Nun ist der tolle Trubel aus,
kein Blümlein mehr zu pflücken;
wir kriechen in den dicksten Slaus
und wärmen uns den Rücken.

Und doch, wenn wieder übers Jahr
der Tollheit Taumel locken,
folgt jeder gern und bleibt sogar
wenn's geht, noch länger hocken.

Johannes Seuer

Einst und jetzt

Sie war gefeiert überall!
Als Schönste auf dem Maskenball.
Und wenn die Demaskierung kam
Wie gern sie vom Gesichte nahm
Die Maske, die so lang verdeckt
Ihr Angesicht, das Staunen weckt!

Jetzt, wenn die Demaskierung naht,
Ist sie nicht halb so schnell parat.
Ihr Angesicht, das Staunen:
Sie schuf troh Schminke böse Salten,
Und ließ, was jung einst war, veralten.

21. Br.

Fastnacht in der Tonhalle

Der Schnachtspuk in Babylon
Der Spukt im vielen Köpfen schon.
Die Gärten der Semiramis,
Die werden schon zum Paradies.
Den Säulentempel der Jatar,
Bewohnt man im Geiste gar.
Für den verschwiegenen Pavillon
Beforge man Entrée-Coupons.
Auch spickt man gut das Portemonnaie.
Man braucht's im Lamm zu Ninive.
Im tausendjähr'gen Cederhain
Ist man vermutlich nicht allein.
Kurz alles, alles wird bedacht,
Was angenehm, was Freude macht.
Doch hernach flucht der bösen List.
Wer „Mene-mene Tekel“ liest. Annli Bibig

Fastnacht-Versli

Me redt so voll vo „Schuldelast“.
Ihr liebe Lüüü, es schaut mer fast.
Wen d'Schule trucklid Schrift für Schritt,
Wo gieng-me nüüd ga tanze mit.

Singäger hät-me-mer scho g'seit
Es werd i dem Punkt voll vertreit.
Und a me Masgabal, herrijch!
Gäb's Schulde z'amme, meh als Stöh...
s' Bürleuli

Wenn's de Hund trifft . . .

Dame: „Herr Dokter, ich ha slarchi Schmerze im rechte Sueh!“ — „Händ Sie öppen en Schlufttua?“
— „Was hält das mit em Sueh z'schaffel?“

A. 3.

außerdem Essen und Trinken. Sie müssen aber mit vier Damen, mit einiger Abwechslung, arbeiten. Die Begleitung versteht sich natürlich Klavier!

Hochachtend!

Damenkapelle „Elysia“

Direktion Tisidor Beilchenbühl

Über seine Kraft

Eine Koro-Redoute-Geschichte

Die Mali war ein ausgezeichnetes Dienstmädchen, proper, flink und ehrlich; die Arbeit ging ihr flott von statten und gut kochen konnte sie auch. Aber jede gute Sache hat ein „aber“ — sie war hübsch und sie gefiel dem alten Tobler mehr als eigentlich nötig war. Dieser hatte sie mehr als einmal in der Küche belästigt, und Mali hatte jedesmal als braves Mädchen der Hausfrau gebeichtet.

„Ich lassen Sie dem alten Schafkopf doch sein Bergnügen“, hatte dann jedesmal Frau Tobler gesagt, „ein Leid wird er Ihnen nicht zufügen.“

Zum kam dieser Tage Mali mit hochrotem Kopf zur Frau des Hauses: „Er läßt mir keine Ruh; ich soll absolut auf die Koro-Redoute gehn. Und ich bin doch ein ehrbares Mädchen.“ Frau Tobler befaßt sich einen Augenblick: „Gehen Sie hin,“ sagte sie dann mit einem verschmitzten Lächeln, „ich werde Ihnen sogar ein Kostüm besorgen. Aber ich stelle eine Bedingung: Sie müssen mir am folgenden Tage alles haarklein erzählen, was vorgefallen ist und dürfen nichts, gar nichts verschweigen.“

Mali machte zuerst ein sehr verduschtes Gesicht; aber bei dem Gedanken, einmal eine richtige Redoute mitmachen zu können, gewann doch die Jugendlust die Oberhand. Sie sollte tanzen im Kostüm? Da mußten alle Bedenken schwinden. Mit dem Alten würde sie schon fertig werden, überlegte sie, indem sie noch einen wohlgefälligen Blick auf ihre krafftrohenden, aufgekempften Arme warf.

Bei Tisch meinte Frau Tobler, als Mali nach dem Auftragen der Speisen das Zimmer verlassen hatte: „Was meinst Du? Sollen wir der Mali erlauben, zur Koro-Redoute zu gehen? Sie bestürmt mich mit Bitten und ich schaffe sie, sie wird demnächst kündigen, wenn ich ihrem Wunsch nicht entspreche.“ Der alte Tobler beugte sich noch etwas tiefer über seinen Suppenteller und knurrte etwas von „verrückten Szenenräumen“ und „in Ruhe lassen“. Im Stillen freute er sich königlich, daß die Mali „also doch wollte!“

Am Tage der Redoute kündigte er seiner Frau an, er müsse abends in die Sunf gehen; es gebe Essen und es könnte spät werden.

Frau Tobler lächelte unmerklich.

„Zum Mali, beichte!,“ sagte die Hausfrau am folgenden Nachmittag und zog das Mädchen, das etwas angegriffen aussah, zu sich aufs Sofa.

Schön war es,“ sing Mali stockend an, „der Saal war so prächtig und so viele seine Herren und Damen da. Und ich habe auch viel gelacht, aber nicht mit Ihrem Mann; der kann ja gar nichts.“

„Weiß ich!“ sagte Frau Tobler feinfändig, „weiter!“ „Ja, das war so! Gegen vier Uhr, als wir schon zwei Gläser Champagner getrunken hatten, sagte der Herr Tobler, jetzt wollten wir ins Café Central noch einen Eiskaffee trinken. Da sind wir dann in einem Wagen gefahren; es war dunkel, da hat er mich geküßt und geknuspt und — — —

„Weiter,“ drängte Frau Tobler.

„Und zuletzt hat er mich ganz fest umfaßt und lange an sich gedrückt, und wie ich dachte: jetzt wird's kritisch! da hat er mich plötzlich losgelassen, hat tief geexst, zum Fenster hinaus geschaut und ganz böse mit sich selbst geschimpft.“

„Aa also,“ sagte Frau Tobler mit einem eigenartig wehmütigen Blick, „ich werde doch meinen Mann kennen“.

Inspizitor